

# Paibacher Zeitung.



Bräunerungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Ausstellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: fl. 10 bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere vor Zeile 8 kr.; bei älteren Biederholungen vor Zeile 8 kr.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaktion Bahnhofsgasse 24. Sprechstunden der Redaktion täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuskripte nicht zurückgesetzt.

## Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 12. December d. J. den im Ministerium für Cultus und Unterricht in Verwendung stehenden, mit dem Titel und Charakter eines Hofrathes bekleideten Landes-Schulinspector Dr. Georg Ritter von Ullrich zum Ministerialrathe extra statum in diesem Ministerium allernädigst zu ernennen geruht.

Gautsch m. p.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. December d. J. die beiden mit dem Titel und Charakter eines Sectionsrathes bekleideten Ministerial-Secretäre Dr. Wilhelm Freiherrn von Kolbensteiner und Gedeon Ritter Froschauer von Moosburg und Mühlrain zu wirklichen Sectionsträthen im Finanzministerium allernädigst zu ernennen geruht.

Dunajewski m. p.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 9. December d. J. den Statthalterei-Secretär in Triest, Rudolf Egermann Edlen von Eichenfeld, zum Statthaltereirath und Referenten für die administrativen und ökonomischen Angelegenheiten bei den Landesschulbehörden im Küstenlande allernädigst zu ernennen geruht.

Gautsch m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Aufgabe der Hilfscassen.

Die österreichische Legislative steht im Begriffe, ein überaus bedeutsames socialwirtschaftliches Gesetz zu schaffen. Es handelt sich da um ein Institut, das bestimmt ist, dem kleinen Manne überhaupt, nicht dem gewerblichen Arbeiter allein, schwer drückende Sorgen um die Zukunft vom Gemüthe zu nehmen. Nicht dem Arbeiter nur, der im Fabriksgebäude an der Maschine wirkt, wird die stützende Hand geboten; auch den dürfstigen Beamten, den minder günstig gestellten Gewerbsleuten und Handeltreibenden, den Geschäftsdienern und Tagschreibern; also nicht nur die der Güterproduktion

zugewandten Kräfte, sondern auch jener kleine Mann, der sich geistiger Arbeit untergeordneter Art gewidmet hat, soll social gehoben, soll social gesegnet werden. Dies ist die Aufgabe der Hilfscassen; die Hilfscasse ist eine freie Cassa, sie ist eine Schöpfung der Selbsthilfe. Sie wird von den Interessenten gegründet, durch Beiträge der Mitglieder gespeist, von ihnen selbst verwaltet. Sie hat den unmittelbaren Zweck, für Tage der Noth Vorsorge zu treffen. Sie ist aber zugleich eine das Volk ergiebende Macht. Wo sie blüht, dort weckt sie den Sinn für Sparsamkeit und Ordnung, die wirtschaftliche Voraussicht und das Verständnis für geschäftliche Angelegenheiten. Sie ist demnach nicht nur von materieller, sondern auch von moralischer Bedeutung, nicht nur eine Veranstaltung für wirtschaftliche Vorteile, sondern auch eine solche der sittlichen Läuterung und Festigung.

In welchem Maße dies gilt, lehrt uns sogleich die erste Bestimmung des Entwurfs. Er geht weit über den Wirkungskreis der Krankenversicherung hinaus, zumal er nicht nur wie das analoge deutsche Hilfscassengesetz die Krankenversicherung und die mit derselben zumeist verbundene Versicherung eines Begräbnissgeldes im Auge hat. Die Hilfscassen sollen vielmehr auch die Versicherung von Invaliditäts- und Altersrenten, von Witwen- und Waisengeldern, von zu Gunsten eines Dritten angelegten Summen, ja sogar auch die Unterstützung von Erwerblosen ermöglichen. Der Mann, der daran denkt, die eigene Person gegen mögliche Uebel zu schützen, der für den Fall der Krankheit, der Invalidität, des Alters Vorsorge trifft, er übt wohl die selte und schöne wirtschaftliche Tugend der Voraussicht, aber diese kommt nur ihm selbst; nicht Einfühlung ist an ihm zu tabulen, eine kluge und vernünftige Wahrnehmung der Pflichten gegen sich selbst ist an ihm zu rühmen. Höher aber steht jener, der auch für Weib und Kind empfindet, jener, den sie bedrohende Gefahren mit banger Besorgnis erfüllen.

Die Hilfscasse ermöglicht es dem kleinen Manne, zu den günstigsten Bedingungen, welche versicherungs-technisch denkbar sind, die moralische Schulde gegenüber den Seinen, gegenüber der treuen Genossin seiner Tage, gegenüber dem eigenen Fleisch und Blut abzuzahlen. Hinter dem trockenen Ausdruck einer Versicherung zu Gunsten Dritter leuchtet eine Welt warmen Gefühls-

lebens. Der Vater, der mit schwieriger Faust um das Leben ringt, kann im Laufe der Jahre für das heranblühende Töchterchen eine kleine Aussteuer zusammensparen, er muss nicht mehr mit beängstigender Empfindung in die Unschuld der Kinderaugen blicken, er muss nicht mehr mit wühlendem Grame der körperlichen und sittlichen Nachtheile gedenken, denen arme Mädchen oft ausgesetzt sind. Allein soll diese Zwecke bedürfen der Mittel. Die Aristokratie des vierten Standes, die unteren Schichten des dritten Standes mögen über diese verfügen. Die große Masse der Lohnarbeiter kann nur mit dem Aufgebot der größten Anstrengung, der heldenmuthigsten Entschlagung für den Krankheitsfall Vorsorge treffen. Sollen für diese Classe die Segnungen des Hilfscassengesetzes nicht leere Rechte bleiben, die vergeblich der Erfüllung harren, so muss hier eine andere Kraft in Wirksamkeit treten.

Der Plan, welcher im Gesetzentwurf vorliegt, nimmt auf die Thatsachen Rücksicht. Er thut dies in einer Weise, die im wahrsten Sinne des Wortes ein Zeichen der Zeit ist und bekundet, dass die Klagen, in die der greise Classiker der Anatomie ausbricht, denn doch allzu pessimistischer Natur sind. Wahrlich, Hyrtl hat keinen Grund, in seinem formvollen Dankesbriefen an das Collegium der Wiener Aerzte von dem Ekel über das gegenwärtige Zeitalter, von dem beklagenswerten Niedergange der fast erloschenen Sittlichkeit, von einem Kriege aller gegen alle zu sprechen — angesichts des Umstandes, dass die Gesetzgebung des Vaterlandes darthut, ein wie großes Vertrauen sie in den Edelmuth der höheren Classen setzt. Sie geht von der Anschauung aus, dass in unseren Landen die moralische Entwicklung fortgeschritten genug ist, um im Reichen das Bewusstsein seiner Pflichten gegen die Armut zu erwecken. Die Mittel, welche für die angekündigten Zwecke nicht ausreichen, sie sollen durch die private Wohlthätigkeit ergänzt werden. Der Begüterte soll im Sinne des Gesetzes als unterstützendes Mitglied der Hilfscasse dem Enterbten in seinem selbstthätigen Streben nach oben hilfreich beispringen durch Rath und That.

Eine großartige Neorganisation der Armenpflege auf caritativer Grundlage wird da in Angriff genommen. Wann hätte die Legislative, wann je eine Volksvertretung den Glücklichen eine eindringlichere Mahnung,

## Feuilleton.

### Liebesleid.

Auf einem Küchenfenstersims stand eine Theetasse. Sie war nicht mehr in dem Zustande, dass sie ganz hätte genannt werden können, doch man sah es noch, sie musste einmal sehr schön gewesen sein. Melancholisch stand sie da und gefüllt mit Küchenabfällen bis zum Rande. Wer hätte da nicht gesenkt?

Auf dem Küchenfenstersims stand noch ein Schmalztopf, ein robuster Geselle, nicht gerade von hinreißendem Aussehen, aber solid und kräftig; auch sein Inhalt war unter Umständen — ich erwähne nur gebröckte Kartoffeln — nicht zu verachten. Der hörte die Theetasse seufzen. Wer hätte da nicht Mitleid gefühlt?

Da unser Schmalztopf nun ein überaus guter Geselle war und außerdem erledlich viel an Langeweile litt, so beschloss er, in disreter Weise sich nach der Ursache des Gesenzes zu erkundigen.

«Geehrtes Fräulein,» so hub er an, «Sie seufzen so schauerlich, dass mir vor Mitgefühl das ganze Schmalz im Leibe gerimmt. Was ist doch die Ursache ihres Kummens? Wollen Sie sich mir nicht mittheilen? Vielleicht ist das im Stande, Ihnen Schmerz zu lindern.» — «Ach!» — «Oder dünke ich Ihnen vielleicht zu niedrig, mit mir sich in ein Gespräch einzulassen? Ich bin zwar nur ein schlichter Schmalztopf, aber aus gutem Hause, ein Verwandter von mir hat es sogar bis zum Suppentopf gebracht.» — «Mein lieber Schmalztopf,» so ließ sich jetzt Dame Theetasse mit gründurchzitterter Stimme vernehmen; «es hat eine Zeit gegeben, wo ich einen Ihresgleichen nicht eine Silbe zur Antwort gegeben hätte, denn damals war ich stolz und schön. O, wenn ich dieser Zeiten ge-

denke, so möchte ich Porzellanthränen weinen vor Sehnsucht und Schmerz: sie sind dahin auf Nimmerwiederkehr. Jetzt bin ich nur mehr eine Ruine, und jeder würde mich auslachen, wenn ich ihm erzählte, dass ich einst alle Herzen im Sturm eroberte und dass man mich als die schönste unter allen meinen Schwestern pries. Sparen Sie mir die traurige Erinnerung an jene glücklichen Tage!»

Doch der Schmalztopf hat so lange und nachdrücklich, er wusste seine Worte so gut zu sehen und sprach so viel von Mitleid und Langeweile, dass sie endlich nachgab und zu erzählen begann: «Ich wurde als die zwölft von zwölf Zwölfstlingen geboren, weit von hier in einem großen Hause voll Rauchdunst und Flammenchimmer. Als ich zuerst meiner selbst bewusst ward, stand ich auf einem großen Brett, mitten unter meinen Schwestern. Ich wunderte mich über mich und mein Dasein und befürchtete mich von allen Seiten, um zu wissen, wie ich eigentlich aussiehe; dann blickte ich meine Schwestern an — durch einen natürlichen Instinkt war mir bekannt, dass ich ihnen ähnlich sehe, war ich glücklich, denn sie alle waren zierlich an Gestalt und von wunderbarer Feinheit. Wir standen einige Tage auf dem besagten Brett, bis wir ganz trocken und fest geworden waren. Nicht lange aber sollten wir die heimliche Luft atmen; es kam der Augenblick, wo wir unserem Vaterhause auf ewig Lebewohl sagen mussten und hinausgeschleudert wurden in die weite Welt, ein Spielball des Schicksals. Des Schicksals, wiederholte sie nochmals mit ersterbender Stimme. Der Schmalztopf schauderte.

Es dauerte eine nette Weile, bis Jungfer Theetasse aus der schmerzdrückten Lethargie, in die sie geknurken war, wieder sich zum Bewusstsein ihres Da-seins aufgerafft hatte, und es bedurfte der vollen Über-

redungskunst des gefühlvollen Meisters Schmalztopf, um sie zur Fortsetzung ihrer Lebenserzählung zu vermögen.

«Ihr Interesse um meine Person thut mir wohl, wertter Freund,» so fuhr sie mit erhöht melancholischer, wie von leichtem Thränenschauer durchbebter Stimme fort, «und da ich ohnedies dieser undankbaren, grausamen Welt bald werde Adieu sagen müssen....»

«Aber, mein wertes Fräulein,» unterbrach sie der Schmalztopf, «wie kommen Sie auf so traurige Gedanken? In Ihren Jahren! Da sehen Sie mich an: ich bin schon ein gut Theil älter und auch aus dem Kampfe des Lebens nicht ganz unversehrt hervorgegangen — und da sprach er wahr, denn nebst einem ziemlich bedeutenden Stoffverlust an der rechten Kopfseite war er auch durch einen deutlichen Sprung, der sich vom oberen Rande in unverminderter Intensität bis zum Boden hinzog, gekennzeichnet — aber ich denke noch lange nicht ans Sterben.»

«Lassen wir das, Verehrtester!» wendete Dame Theetasse ein. «Ich habe heute Nacht von einer schwarzen Rose geträumt, und das bedeutet, wie Sie wissen, Tod. Auch hab ich meine Ahnungen, die mich nie getäuscht haben.... Hören Sie also weiter! Ich will mich Ihnen ganz anvertrauen, und im Bewusstsein, eine mitsührende Seele zurückzulassen, die einen Blick in den Kelch meiner Leiden gethan, werde ich ruhiger sterben. Ich verließ das Vaterhaus, eingesperrt in einen finsternen Kasten ohne Licht und Luft, aber weich in Henn gebettet. Es waren, wie ich später erfuhr, auch meine elf Schwestern und viele meiner Gespielinnen in demselben Hause eingekerkert; doch waren wir so gebettet, dass eines von dem anderen keine Ahnung hatte. Ich war vor Angst und Aufregung halb betäubt und so abgeschlagen, dass ich bald in einen festen, dauerhaften

der Bedrängten zu gedenken, zukommen lassen? Wann hätte der Staat, von den Prinzipien des starren Rechtes sich entfernend, sich mehr als jetzt von sittlichen Grundsätzen leiten lassen? Ein Dichter rief in vergangenen Zeiten: «Edel sei der Mensch, hilfreich und gut» — heute heißt es das Gesetz; ist dies Entstiftlichung? Nicht doch, dies zeugt laut und deutlich dafür, dass das Ethos immer mehr erstarbt, dies zeugt dafür, dass die Menschheit nicht nur in geistiger, sondern auch in moralischer Beziehung wandelt!

Das Hilfssassengesetz ist nicht ein Kind des Rechtsfinnes, nicht einmal eines der Billigkeit, es ist eines des Wohlwollens; es ist nicht eine lediglich juristische Norm gleich dem wunderbar gefügten Wechselrechte, nicht eine rücksichtsvolle Verfüzung gleich der Executionsnovelle, es ist eine That, edel, hilfreich und gut. Ob sie zur vollen Wirksamkeit gediehen wird, dies hängt freilich von dem Erfolge ab, welchen sie bei dem Hochsinn erzielen mag. Wir zweifeln an diesem Erfolge nicht. Fürst Bismarck hat das stolze Wort ausgesprochen, der Appell an die Furcht habe in deutschen Herzen nie Wiederhall gefunden. Ähnlich können wir sagen, der Appell an das Gemüth habe österreichische Herzen nie unbewegt gelassen.

Die Pflichten aber, welche das Hilfssassengesetz den höheren Gesellschaftsschichten auferlegt, wecken Pflichten der in den Niederungen des Volkes Begünstigten. Edelmuth macht bekanntlich verbindlich. Und die Verbindlichkeit der Arbeiter würde es sein, die Mittel, die ihnen die Hilfssassen gewähren, nicht zu missbrauchen. So stellt dies Gesetz Pflicht gegen Pflicht und so überbrückt es die sozialen Klüfte nach allen Seiten hin, nach oben und nach unten hin höhere Auffassungen der Sittlichkeit anbahnen.

F. B.

## Politische Uebersicht.

(Parlamentarisches.) Im Budgetausschusse wurde vorgestern die Regierungsvorlage angenommen, wodurch das Gesetz vom 26. Mai 1888, betreffend die Herstellung eigener Gebäude zur Unterbringung der beiden Gymnasien in Graz, abgeändert wird. Nach der Annahme des Gesetzes fragte der Abg. Beer, ob tatsächlich ein Raummangel vorhanden sei. Der Regierungsvertreter meinte, durch die jetzige Eintheilung werde den Bedürfnissen Rechnung getragen sein.

(Auflösung einer Gemeindevertretung.) Die niederösterreichische Statthalterei löste die Gemeindevertretung des Wiener Vorortes Hernals wegen oppositioneller Beschlüsse gegen die Vereinigung mit Wien auf und wurde der Magistratsrath Wieder als Gemeinde-Administrator eingesetzt.

(Im czechischen Lager) dauert der Umbildungsprozess der Parteien fort. Die Abgeordneten Adámek, Hajek und Vesely sind vorgestern dem Jungczechen-Club des Abgeordnetenhauses beigetreten, welcher nunmehr siebzehn Mitglieder zählt.

(Galizien.) Nach einer Lemberger Meldung hat sich Baron Hirsch damit einverstanden erklärt, dass der Regierung das Recht eingeräumt werde, vier Mitglieder des für die bekannte Zwölf-Millionen-Stiftung bestimmten Curatoriums zu ernennen. Infolge dessen ist

Schlaf verließ. Wie lange ich so geschlafen habe, weiß ich nicht; auch nicht, was während dieser Zeit mit mir geschah. Als ich endlich wieder zu mir kam, da fuhr's mir wie ein leuchtender Blitz in die Augen, der mir fast ein Schmerzgefühl erweckte und mich zwang, sie schnell wieder zu schließen. Erst nach einer guten Weile konnte ich mich an diese Fülle von Licht gewöhnen, und war dann auch imstande, mir mein neues Heim zu besehen. Da stand ich mitten in einem Glaspalast, der von glänzendem Schimmer wie durchdränkt schien. Nicht nur, dass die Vormittagssonne ihre verklärenden Strahlen mir ins Gesicht schoss; es gieng der eigentliche blendende Glanz von einer Reihe prächtiger Lichtgestalten aus, die mit mir und meinen Schwestern die neue Wohnung theilten. Sie waren theils von zierlicher, theils von robuster Gestalt und alle in ein feines silbernes Gewand gehüllt, das sämtliche Sonnenstrahlen dreier oder vierfach wieder zurückwarf. Da habe ich ihn zum erstenmale gesehen, ihn, der wie mit einem Schlag mein ganzes Denken, mein ganzes Fühlen gefangen nahm. Dicht neben mir sah ich ihn stehen, in Glanz gehüllt vom Scheitel bis zum Fuße, und wie wenn alle diese Strahlen, die ihm entströmten, Eingang in mein Herz gefunden hätten, so fühlte ich mit einem male ein heisses, seliges, sehnichtsvolles Brennen, das mir fast die Besinnung raubte. Am liebsten wäre ich ihm in meiner ersten Aufwallung um den Hals gefallen und hätte in heißen Liebesworten dem übermächtigen Drange meines Herzens Luft gemacht. Aber es gieng nicht; das neidische Schicksal hat uns ja die Selbstbewegung vorenthalten; auch wäre es unschicklich gewesen. O du Geliebter meines Hergens, du mein alles, du süßer silberner Zuckerstreuer, nur noch einmal möchte ich dich in deinem vollen Glanze sehen und dann sterben!.

das letzte Hindernis, welches der Aktivierung der Stiftung entgegenstand, bereits beseitigt, und die Schulen und Humanitäts-Institute, welche aus dem Vermögen in Galizien eröffnet werden sollen, können demnächst errichtet werden.

(Subvention für die «Komensky»-Schule in Wien.) Bei der Berathung des Gemeinde-Präliminaires in der gestrigen Sitzung des Prager Stadtverordneten-Collegiums wurde von zwei Rednern auf die missliche Lage hingewiesen, in welcher sich die vom Vereine «Komensky» erhaltene czechische Volksschule in Wien befindet. Das Stadtverordneten-Collegium beschloss, in das Präliminare pro 1891 für diese Schule den Betrag von 1000 fl. einzustellen.

(Der niederösterreichische Landtag) hielt vorgestern eine Sitzung. Zu Beginn derselben wurde von zwei Seiten über die Auflösung des Hernaller Gemeinderathes interpelliert. Professor Sueß legte einen Antrag vor, es sei aus Anlass der Vereinigung Wiens mit den Vororten aus Landesmitteln eine höhere Töchterschule ins Leben zu rufen und denselben der Name «Schillerstift» beizulegen.

(Das ungarische Abgeordnetenhaus) nahm den Gesetzentwurf, betreffend die den Weinbieten neuerlich zu ertheilenden staatlichen Begünstigungen, an, ferner den Gesetzentwurf betreffs vorläufiger Regelung der Handelsbeziehungen zur Türkei und zum Fürstenthum Bulgarien. Die Minister Fejervary und Szapary beantworteten die Interpellation in Angelegenheit der Affäre Jovanovic und constatierten das gesetzmäßige Vorgehen der Behörden. Die Antworten wurden zur Kenntnis genommen.

(Russland und China.) Der gewesene russische Gesandte in China, Kumanov, ist aus Peking in Petersburg eingetroffen. Wie von dort gemeldet wird, erlangte derselbe von der chinesischen Regierung die Freigabe der Provinz Schensi für den russischen Handel und die Genehmigung zur Errichtung russischer Consulate in den Städten Lants-Tu und Sian-Tu. Das Blatt hebt hervor, dass die Provinz, respective die Städte, durch welche die Handelsstraßen aus dem Innern Chinas in die Mongolei, das chinesische Turkestan und nach Tibet führen, eine große mercantile Bedeutung haben. Die Errichtung russischer Factoreien in China werde den russischen Handel in diesem Lande wesentlich fördern. Uebrigens finden russischer Baumwollsammler, russisches Tuch sowie andere russische Manufakturwaren schon gegenwärtig guten Absatz im Innern der chinesischen Provinzen.

(In Irland) nimmt die Parteifehde zwischen den Parnelliten und deren Gegnern von Tag zu Tag mehr den echt nationalen Charakter solcher Händel an, den ein landläufiges altes Sprichwort mit dem Spruch kennzeichnet: «Wo ein Schädel, wird er verhauen.» Antiparnellitische Agitatoren folgen Parnell auf dem Fuß, und die Controverse auf den Meetings artet regelmäßig in eine solenne Prügelei aus. Davitt wurde vorgestern in Castle-Comer bei Killenny von den Parnelliten verwundet; die Anhänger Davitts nahmen Revanche, indem sie bei der Fahrt Parnell Salpulver in die Augen warfen. Parnell ist infolge dessen schwer leidend und beinahe blind. Der Arzt hofft übrigens, ihm das Augenlicht zu erhalten. Vorläufig

Wieder unterbrach die gemüthvolle Erzählerin ihrer Rede Strom, und nur ein leises Schluchzen störte in den nächsten Minuten die nachmittägige Küchenruhe. Der Schmalztopf wollte mit angeborem Takte die unglückliche Freundin in ihrem Schmerze nicht unterbrechen und erwartete geduldig, bis sich die Aufregung wieder gelegt hatte.

«Hören Sie weiter, edler Freund,» hub nach einer Weile Jungfer Theetaffe wieder zu sprechen an; «die nächste Zeit nach meinem Erwachen im Glaspalaste war für mich eine Zeit des unsäglichen Glückes. Den ganzen Tag konnte ich meine Augen an dem Glanze des Geliebten weiden und auch zur Nachtzeit, wenn alles dunkel war, fühlte ich wie im magnetischen Strom, dass er mir nahe sei. Ich liebte ihn aus voller Seele und wenn ich auch mit ihm stets nur über gleichgültige Dinge gesprochen habe — wir waren ja immer von hundert neugierigen, fühllosen Augen umringt — so war es mir doch klar geworden, dass auch ich ihm nicht gleichgültig sei. So etwas merkt man! Da auf einmal griff das unerbittliche Schicksal mit roher Hand in unsern stillen Liebesbund: ich bekam eine Nebenbuhlerin. Das naseweise Stubenmädchen, das auch hier so oft mit seinem sinnlosen Geplauder unsre Ruhe stört, hatte Gefallen an meinem süßen Zuckerstreuer gefunden. Es muss wohl so gewesen sein, denn eines Tages musste ich mit brechendem Herzen sehen, wie sie den Kopf meines Geliebten an ihre unfeuchten Lippen drückte, so fest und so anhaltend, dass diese Lippen nachher — wohl infolge des Druckes — ganz weiß erschienen. Kann ich Ihnen beschreiben, was ich in diesem Augenblicke gelitten habe? Nein! Es wäre auch vergebliche Mühe, denn haben Sie das nicht selbst mitgemacht, so können Sie es unmöglich begreifen. Aber es kommt noch besser. Auf welche Weise

ist aber der Agitator durch diese niederträchtige Büberei außer Gefecht gestellt.

(Conflict der Pforte mit den Griechen.) Die Aussöhnung zwischen dem Patriarchat und der Pforte ist so weit gediehen, dass nur noch eine geringfügige Auseinandersetzung bezüglich eines Punktes des Regulativs über die testamentarischen Verfügungen griechisch-orthodoxer Unterthanen erforderlich ist. In allen anderen Punkten erklärt sich das Patriarchat befriedigt. In einer besonderen Buschrift an die Pforte drückt das Patriarchat seinen Dank aus für die Bestätigung seiner Privilegien und schliesst mit Segenswünschen für das Wohlergehen des Sultans.

(Aus Serbien.) Von unternützter Seite wird bestätigt, dass Königin Natalie vor der Beschlussfassung der Skupština allerdings erwog, behufs Anerkennung ihrer Ansprüche den Prozessweg zu betreten. Ueber die gegenwärtigen Absichten Nataliens ist jedoch nichts Zuverlässiges bekannt. Man glaubt allgemein, die ordentlichen Gerichte würden sich incompetent erklären.

(Verlobung im dänischen Königs-Hause.) Nach der als Organ der dänischen Hofkreise geltenden Kopenhagener «National-Tidende» wird sich der Prinz Christian, ältester Sohn des Kronprinzen von Dänemark, in nicht ferner Zeit nach Berlin begeben, um seine Verlobung mit der Prinzessin Margarethe, jüngster Schwester des Kaisers, zu feiern.

(General Schweinitz.) Die «Berliner Post» bestätigt, dass der deutsche Botschafter in Petersburg, General v. Schweinitz, demnächst seinen Abschied nehmen werde. Die Gründe dieses Gesches sollen rein privater Natur sein.

(Von der ostafrikanischen Seite) eintrifftende Privatnachrichten lassen darauf schließen, dass ein festes Einvernehmen zwischen dem Reichscommissär v. Wissmann und Emin Pascha nicht mehr besteht.

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, den durch Brand geschädigten Bewohnern der Gemeinde Kompeit 400 fl., der römisch-katholischen Gemeinde Seipocz 100 fl. und für die freiwilligen Feuerwehrvereine von Mizsér und Alsó-Kraljavecz je 80 fl., von Feketeváros, Olka und Felső-Pulha je 50 fl. zu spenden geruht.

— (Das Schloss der Kaiserin auf Corfu,) das soeben im Baue begriffen ist, wird mit allen modernen Einrichtungen und mit besonderem Comfort ausgestattet werden. Auf allerhöchsten Auftrag wird das Schloss auch elektrische Beleuchtung erhalten; sämtliche Räume werden mit Glühlampen erleuchtet. Außerdem wird für die Versorgung des Schlosses mit Trink- und Nutzwasser und der Borratherräume im Schlosse mit kalter Luft und Eis mittels eigener maschineller Anlagen Vorsorge getroffen. Der Director der mit diesen Arbeiten betrauten internationa- len Elektricitäts-Gesellschaft hat die Durchführung dieser Aufgabe selbst in die Hand genommen. Schiffslieutenant August Bacovich leitet im Auftrage Ihrer Majestät die Durchführung aller Arbeiten, deren Vollendung nach

diese hässliche Person von meiner geheimen Liebe erfahren hatte, weiß ich nicht; aber es war so. Denn eines Tages, als sie mich mit ihren ungeschlachten Fingern aus dem Glaspalaste herausholte, um mich auf den Essstisch zu setzen, ließ sie mich in teuflischer Bosheit zu Boden fallen und — Sie sehen selbst, welche Folgen dieser unselige Sturz nach sich gezogen hat. Ich hatte einen Porzellanbruch erlitten, der mir furchtbare körperliche Schmerzen verursachte; doch wie gerne hätte ich das Doppelte, das Dreifache ertragen, hätte ich nur wieder hinein zu meinem Zuckerstreuer gelangen können! Aber nein, meine Wideracherin hatte nur zu gut den Erfolg ihrer teuflischen That berechnet. Ich war ein Krüppel, ich wurde ausgewiesen aus dem strahlenden Glaspalast, hinweggerissen aus der Mitte meiner Schwestern, hinweggerissen von der Seite meines einzigen Geliebten. Hierher wurde ich verbannt, und hier stehe ich voll Schmach und Schmerz und friste mein jammervolles Dasein mit der Hoffnung auf baldige Erlösung.

Die Theetaffe seufzte tief auf und schwieg; doch ehe noch der Schmalztopf sich zu einer passenden Be merkung aufräffen konnte, erschienen auf einmal fünf Finger vor seinen Augen; die Worte: «Wie lange werden denn den Scherb'n noch dasteh'n haben?», tönten schrill an seine Ohren — die Finger schlossen sich roh um die zarten Glieder seiner unglücklichen Gefährtin und schnellten sie ohne Eibarmen zum Fenster hinaus.

«Klirr,» machte es unten im Hofe, und die Theetaffe hatte aufgehört zu sein: ein Häuschen Scherben deckte die Stelle, wo sie ihren letzten Seufzer aufgehaucht hatte.

Hans Falke.

Möglichkeit beschleunigt werden soll, damit die hohe Frau bis zum kommenden Herbst in ihrem vollständig eingerichteten Schlosse alle wünschenswerte Bequemlichkeit finde.

— (Durch schlechte Erziehung verhungert.) Einen merkwürdigen Fall brachte Hofrat Nothnagel in Wien bei seiner vorgestrigen Vorlesung zur Sprache. Er stellte nämlich eine 16jährige Patientin vor, bei der es durch Verwöhnung und Nachgiebigkeit seitens der Mutter so weit kam, dass das Mädchen, welches früher normale Mengen von Speisen zu sich genommen hatte, hartnäckig das regelmäßige Essen verweigerte, so dass in letzterer Zeit das Gesamtgewicht ihrer Nahrung kaum hundert Gramm betrug. Die Kranke zeigt nun Symptome einer chronischen Verhungierung, ihr Körpergewicht beträgt kaum 20 Kilogramm. Die Patientin muss nun unter Aufsicht eines Arztes zur Aufnahme von regelmäßigen Mahlzeiten gezwungen werden, um sie am Leben zu erhalten. Hofrat Nothnagel erwähnte noch die Versuche von Schosse, der bewies, dass beinahe verhungerte Thiere unter dem Einflusse der Wärme sich wieder erholt; es sei daher unbedingt notwendig, auch bei der Patientin ein berartiges Verfahren einzuleiten und sie mit konstanter Wärme zu umgeben.

— (Die Marine-Ausstellung in London.) Die Anordnungen für die im nächsten Jahre in London stattfindende Marine-Ausstellung sind fast vollendet. In der letzten Sitzung des Ausführungs-Ausschusses wurde mitgetheilt, dass unter anderem eine voll ausgerüstete Nordpol-Expedition, die Überbleibsel des Franklin'schen Zuges, ein Halbteil des Nelson'schen Flaggschiffes «Victory», wie es in der Schlacht von Trafalgar aussah, und ein hundert Fuß hoher Leuchtturm zu den Schauswürdigkeiten der Ausstellung gehören werden. Auf einem künstlichen See sollen Torpedos abgefeuert werden und elektrische Boote werden ihn befahren.

— (Die Trauerkirche für Grabstätten.) Außer den bekannten Traueresche, Trauerweide, Trauerbirk verdiert die Trauerkirche besondere Beachtung, namentlich für kleinere Grabstätten. Ihre hängende kugelförmige Krone nimmt nicht viel Platz ein, die schmalen, glänzend dunkelgrünen Blätter geben derselben ein hübsches Aussehen. Ein Baum im Garten meines Vaters trug während des ganzen Sommers Blüte und Früchte.

—c.

— (Vocalbahn von Graz auf den Schödl.) Die Majors-Witwe Marianne von Otto ist bei dem Handelsministerium um die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine schmalspurige Vocalbahn von Graz über Andritz, Neustift längs des Schödلبaches, über Niederschödl und Ninegg nach Radegund und von da auf das Plateau des Schödl eingeschritten. Die circa 23 Kilometer lange Vocalbahn soll mit 1 Meter Spurweite, und zwar von Graz bis Radegund als Adhäsionsbahn und von Radegund bis auf den Schödl als Bahnradbahn ausgeführt werden. Gleichzeitig sollen auch mehrere Schleppeleise zu verschiedenen Industrie-Etablissements hergestellt werden.

— (Der freigelassene Vieferant.) Daniel Baruch, der bekannte bosnische Armeelieferant, welcher wegen Betruges verhaftet und verurtheilt wurde, ist, wie die «Bosnische Post» mittheilt, aus dem Sjenicaer Gefängnis bedingungsweise freigelassen worden. Bauuchs Strafzeit würde erst am 20. Jänner 1892 ablaufen. Der entlassene Sträfling ist nach Sarajevo zu seiner Familie zurückgekehrt.

Nachdruck verboten.

## Verstoßen und verlassen.

Roman von Emile Nichebourg.

(166. Fortsetzung.)

«Alte Leute haben das Recht, sich Launen hinzugeben. Doch was kann dir an denselben liegen, wenn dein Gewissen rein ist, wenn du dir sagen kannst, dass du den Grundsätzen der Rechtlichkeit nie unterworfen bist, in denen du erzogen worden bist?»

Die Marquise begleitete diese Worte mit einem Lächeln, welches der Mitschuldigen des Barons es klar machte, dass die alte Frau irgend etwas in Erfahrung gebracht haben müsse.

Sie schwankte und hielt sich an einer Stuhllehne aufrecht, um nicht umzufallen. Die Marquise aber sah sie unverwandt an.

«Geben Sie sich nicht den Anschein, als ob Sie in Ohnmacht sinken wollten!» sprach sie in verächtlichem Tone. «Es ist dies immer das letzte Hilfsmittel der Schuldigen, wenn sie Fragen ausweichen wollen, die man an sie zu stellen berechtigt ist. Ich aber habe nichts mehr zu fragen. Ich weiß, welche schändliche Rolle Sie gespielt haben!»

Mit einem Aufschrei stürzte das Mädchen der alten Dame zu Füßen.

«Gnade, Frau Marquise!» stammelte sie, «Gnade — ich will alles bekennen!»

«Das werden Sie wohl müssen, aber nicht im jetzigen Augenblick!»

«Frau Marquise — o, verzeihen Sie mir!»

Sie war so vollständig vernichtet, dass man befürchten musste, sie werde die Besinnung verlieren.

— (Selbstmord.) In Bozen hat sich der dortige Stadtkämmerer Kartular in seiner Kanzlei erschossen. Als Ursache des Selbstmordes wird eine durch viele Jahre hindurch fortgesetzte Desraudation bezeichnet, die Kartular schließlich nicht mehr verheimlichen oder decken konnte. Die Gesamtsumme der bestohlenen Gelder wird mit 12.000 fl. beziffert.

— (Schneestürme.) Aus Algier wird berichtet, dass daselbst furchtbare Stürme gewütet und alle Straßen unwegsam gemacht haben. Durch Unwetter wurden verschiedene Schiffsunfälle verursacht. Von mehreren Schiffen, deren Einfahren erwartet wurde, ist man ohne Nachricht.

— (Eine Mordthat im Irissinn.) Aus Pressburg wird berichtet: In einem Anfalle von Geisteszerrüttung hat ein Finanzwach-Oberaufseher, der Vater von sieben Kindern ist, einen angesehenen Bürger von Bössing erstochen. Der Thäter wurde sofort festgenommen.

— (Ein Kind mit zwei Köpfen.) In Brünn gebaute eine Frau ein Mädchen mit zwei vollkommen ausgebildeten Köpfen. Das so verunstaltete Kind lebt noch.

— (Zu guter Letzt.) Unterofficier: «Schulze, wie heißt das Pulver, das man jetzt in der Armee einführt, um den Soldaten mehr gegen feindliche Angriffe zu schützen?» — Soldat: «Insectenpulver!»

## Das Codophon.

In dem in der großen Oper zu Paris aufgeführten neuen Ballett «Der Traum» wurde diesertage zum erstenmale das klassische Glockenspiel vom Director Gailhard durch ein neues Instrument ersetzt, welches «Codophon» genannt wird. Glocken sind ja im Theater von guter Wirkung, die auch Meyerbeer bekanntlich nicht verschmähte.

Schon der Instrumentenmacher Sax hatte für die Aufführung von «Patrie» in der großen Oper eine besondere Glocke erfunden, um Baustöne hervorzubringen. Es war ein zu einem Horn gewundenes Stück Messingblech mit einer Reihe von Verdickungen, welche die Klangfarbe, Höhe und Stärke des Tones bestimmen. Diese Glocke wiegt nur 7 Kilogramm und gibt denselben Ton wie eine gewöhnliche Glocke im Gewichte von mehreren tausend Kilogramm, doch nur unter einer Bedingung. Während sie angeschlagen wird, müssen ein Saxhorn (nach dem Erfinder so benannt) des ersten und eines des zweiten Basses gleichzeitig denselben Ton angeben, ebenso eine Glocke von 100 Kilogramm, diese aber um zwei Octaven höher.

Für das Ballett «Le Rêve» war etwas Einsacheres nothwendig. Glockenspiele, welche die Bewohner der slawischen Städte erfreuen, waren nicht verwendbar. Die tiefen Töne erheischen Glocken von hinderlicher Schwere, denn die Zahl der Tonschwingungen steht in umgekehrtem Verhältnisse zur Cubikwurzel des Gewichtes der Glocke, d. h. die Zahl der Tonschwingungen nimmt in demselben Verhältnisse ab, als das Gewicht im Cubikmaße zunimmt. Von leichten und billigen Glockenspielen kann also keine Rede sein. Das neue Codophon gibt aber die tiefsten Glockentöne, ist dabei leicht, handlich und erschwinglich im Preise. Es ist eine ausgezeichnete Erfindung, die auch ihre kleine Vorgeschichte hat.

Im Jahre 1887 bemerkte Herr Lapijida, der Regisseur der großen Pariser Oper, auf der Ausstellung in Brüssel zufällig ein primitives Glockenspiel, das ein Fabrikant in Birmingham erfunden hatte. Es bestand

«Es ist gut, Fräulein, ziehen Sie sich zurück und wenn Sie auf meine Nachsicht Anspruch erheben wollen, so fügen Sie sich ohne Widerrede in alles, was man von Ihnen verlangen wird. Sie sind nicht die Schuldigste; Sie waren nur das Werkzeug von Elenden, welche diese Schandtat vollzogen haben. Da Sie hier als Enkelin der Marquise von Saulieu auftraten, so hat diese auch das Recht zu fordern, dass Sie nach Ihrem Willen handeln. Ziehen Sie sich in Ihr Zimmer zurück und bleiben Sie dort fürs erste als Gefangene; später wird man Ihnen bekannt geben, was mit Bezug auf Sie beschlossen wurde.»

Die Marquise rief Dorothée herbei und befahl der treuen Dienerin, die falsche Laurence auf ihr Zimmer zu führen und sie dort einzusperren.

Ohne zu widerstreben, folgte das Mädchen. Frau von Saulieu aber trat hastig auf den Dienstmann zu.

«Wann soll ich meine Tochter und meine Enkelin wiedersehen? Ich brenne vor Ungeduld, beide zu umarmen, sie an mein Herz zu schließen! Soll es — morgen sein?»

«Ja, Frau Marquise, morgen! Ich bitte um die Erlaubnis, mich jetzt zurückziehen zu dürfen. Ich habe heute noch viel zu thun, denn ich muss mein Werk vollenden. Frau Doraß erwartet mich, um mit mir gradezu auf die Polizeipräfetur zu gehen!»

«Es sei! Aber noch ein Wort, mein Herr. Sie geben mir meine Tochter und meine Enkelin wieder, Sie reißen diesem schändlichen Freiherrn von Verbois die Maske vom Gesicht! Das sind Dienste, welche sich durch nichts vergessen lassen. Mich aber treibt es, Ihnen zu beweisen, dass ich keine Undankbare bin. Sagen Sie mir, wie kann ich das?»

aus vertical aufgehängten Messingröhren, die mit einem Hammer angeklungen wurden. Lapijida mochte Herrn Gailhard auf diese volltonenden Röhren aufmerksam, und dieser beschloss, sie in dem genannten Ballett zu verwenden. Er ließ gleiche Röhren aus England kommen, stellte sie zusammen und brachte damit ein wirkliches Glockenspiel zustande. Der Claviersfabrikant Vacape in Paris übernahm es, das Instrument handlich zu machen, und so entstand das Codophon.

Dasselbe besteht aus 25 Röhren, welche fast wie die Röhren einer Pan- oder Hirtenflöte nebeneinander gestellt sind. Sie haben alle 36 Millimeter im Durchmesser und eine Wandstärke von drei Millimeter. Die Länge wechselt nach dem Tone, den sie geben sollen. Den tiefsten Ton des Instrumentes gibt die Röhre von 185 Centimeter Länge, welche drei Kilogramm wiegt und im Tone einer Glocke von 80 Kilogramm gleich ist. Die anderen Röhren nehmen stufenweise an Länge ab, die kürzeste ist nur mehr 80 Centimeter lang und entspricht im Tone einer Glocke von 33 Kilogramm. Das ganze Instrument hat einen Tonumfang von zwei Octaven. Alle 25 Röhren zusammen wiegen nicht mehr als 100 Kilogramm und ersezten ein Geläute von 1500 bis 2000 Kilogramm an Glockengewicht.

Das ist aber noch nicht alles. Herr Vacape hat die Röhren in einem orgelförmigen Schrank untergebracht. Man spielt das Instrument wie ein Clavier. Die Tasten lassen beim Niederdrücken Hämmer an die Röhren schlagen, und das Glockenspiel erklingt lustig oder traurig, je nach dem Belieben des Spielenden. Das neue Instrument ist augenscheinlich einer größeren Verbreitung fähig; es kann aus der Oper in Orchester übergehen, vergrößert oder verkleinert werden und auch in Salons Aufnahme finden.

R.

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Aus dem I. I. Landesschulrathe.) Wie wir dem Protokolle über die jüngste Sitzung des I. I. Landesschulrates für Klein entnehmen, wurde Oberlehrer Herr Anton Božar von Ratschach an die Oberlehrerstelle in St. Veit bei Wippach überetzt. Ernannt wurden: die definitiven Lehrer und bisherigen Leiter der mit Beginn dieses Schuljahres auf je zwei Classen erweiterten Volksschulen in Selzach und Grahovo Herr Michael Bregant, respective Herr Heinrich Lilar, zu Oberlehrern an ihren bisherigen Dienstorten; der definitive Lehrer an der Volksschule in Hülben, Herr Franz Busner, zum definitiven Lehrer an der neu errichteten Volksschule in Primskau; die provisorische Lehrerin an der dritten Lehrstelle der Volksschule in Töplitz bei Rudolfswert, Fräulein Gisela Ekel zur definitiven Lehrerin an derselben Lehrstelle; die gewesene provisorische Lehrerin an der Volksschule in Rößnitz, Fräulein Maria Pajser, zur definitiven Lehrerin an der vierten Lehrstelle der Volksschule in Dornegg; die provisorische Lehrerin an der zweiten Lehrstelle der Volksschule in St. Georgen, Fräulein Maria Roos, zur definitiven Lehrerin an derselben Lehrstelle. Der definitive Lehrer und Leiter der einklassigen Volksschule zu Weißensels, Herr Josef Gollmayer, wurde in den bleibenden Ruhestand versetzt und wurde ihm bei diesem Anlass für seine langjährige, ehrliche Tätigkeit im Volksschul-Bezirke die Anerkennung des Landesschulrates ausgesprochen. Der Oberlehrerwitwe Frau Josefa Bavrenčić wurde die

«Meine höchste Belohnung besteht in dem Glück, in der Freude, welche ich empfinde. Mit Gottes Beistand werde ich meine Aufgabe vollenden und das Glück von Menschen begründen, die lange, lange Jahre hindurch getrennt und unglücklich waren!»

Frau von Saulieu blickte den Sprecher forschend an.

«Herr Anselm,» sprach sie, «Sie tragen das Kleid eines Dienstmannes, aber Sie sind nicht der Mann, welcher Sie scheinen wollen! Sagen Sie mir, wer Sie sind! Welche Motive können Sie haben, das Glück von Menschen zu begründen, welche Ihnen doch nur Fremde sein können?»

«Wenn die Frau Marquise von Saulieu Häuser der Barmherzigkeit stiftet, wenn sie jedem Unglücklichen beisteht, fragt sie danach, wem sie Gutes thut und ob man sich dankbar oder undankbar gegen sie beweisen wird?»

Frau von Saulieu lächelte; sie war nicht beleidigt, dass der Dienstmann Anselm sich auf gleiche Stufe mit ihr stellte. Nur immer rätselhafter ward ihr dieser Mann, dessen ganze Handlungswise so hoch erhaben über der des Alltagslebens stand.

«Sie sind ein braver Mann und Sie haben ein wahrhaft großes Herz!» sprach sie, ihm bewegt die Hand reichend, die er ehrfurchtvoll an seine Lippen zog. «Morgen also, morgen gewiss und wahrhaftig!»

Groß und offen begegnete er ihrem Blick. «Morgen, Frau Marquise, ja, morgen sei es!» erwiderte er tief bewegt. «Morgen sollen Sie Ihre Tochter, Ihre Enkelin ans Herz schließen!»

(Fortsetzung folgt.)

Absertigung und das Conductsquadral in dem ihr zu kommenden Betrage zuerkannt und flüssig gemacht. Der Oberlehrerwitwe Frau Maria Gobekar wurde die normalmäßige Witwenpension und für ihre Kinder Erziehungsbeiträge zuerkannt. Der Bericht der Direction der k. k. Prüfungskommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen in Laibach über die im November-Termine 1890 abgehaltenen Lehrbezeichnungsprüfungen wurde zur Kenntnis genommen. Ein Schüler des Staats-Obergymnasiums in Rudolfsdorf, mehrere Schüler und Schülerinnen der k. k. Uebungsschule und des Kindergartens an den k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten wurden von der Entrichtung des Schulgelbes befreit. In Angelegenheit der Regelung der Bezirks-Schulinspektion im Bezirk Gottschee wurden über die dem h. k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht zu erstattenden Anträge Beschlüsse gefasst.

(Einweihung eines Asyls.) Auf der Polanastraße Nr. 18 wurde gestern das vom Vereine der Frauen der christlichen Liebe vom hl. Vincenz von Paul errichtete Asyl für arme Schulmädchen undstellenlose Dienstmädchen von St. Exellenz dem hochwürdigsten Herrn Fürstbischof feierlich eingeweiht und vom selben sodann in der Kapelle der Anstalt eine hl. Messe gelesen. Nach der kirchlichen Feier fand die Generalversammlung des Vereines der Frauen der christlichen Liebe statt, wobei der hochwürdigste Herr Fürstbischof dem Vereine für sein humanes Wirken und insbesondere noch der Präsidentin und deren Stellvertreterin sowie einer nicht genannt sein wohlbenden Wohlthätigkeit und Gönnerin der Anstalt den Dank aussprach. Se. Exellenz schloss mit dem Wunsche, der Verein möge auch in Zukunft im Geiste christlicher Liebe seine segensreiche Thätigkeit fortführen.

(Aus dem Reichsrath.) Wie man uns aus Wien telegraphiert, beantwortete in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses Ackerbauminister Graf Falckenbach die Interpellation Hocks betreffs des slovenischen Vortrages in dem katholisch-politischen Vereine in Klagenfurt dahin, dass dieser Vortrag auf ausdrücklichen Wunsch des Vereines stattfand, der sich dieserhalb telegraphisch an den Minister gewendet hatte. Der Gesetzentwurf, betreffend die weitere Terminierung für die Rückzahlung der unverzinslichen Überschwemmungs-Vorschüsse für Kärnten, wurde ohne Debatte angenommen. In der Abendsituation interpellierte Abg. Dr. Engel wegen baldiger gründlicher Reform des Apothekertwesens. Sodann wurde die Specialdebatte über die registrierten Hilfscassen fortgesetzt und der Gesetzentwurf auch in dritter Lesung angenommen. Der Präsident wünscht den Abgeordneten angenehme Feiertage und schloss hierauf die Sitzung. Nächste Sitzung unbestimmt.

(Attentatsversuch und Selbstmord.) Aus Graz wird von gestern telegraphisch gemeldet: Gestern nachmittags erschien im Spital zu Bruck an der Mur ein aufgeregter junger Mann, der nach einer Kreuzschwester b. fragte und da man ihm sagte, selbe sei krank, auf eine andere Schwester schoss, ohne zu treffen; dann erschoss er sich selbst. Am Fenster stand man Dynamit und Bündschnüre. Eine Schwester hatte den jungen Mann, der Theologie studiert haben soll, in Graz kennen gelernt; er hatte ihr anonyme Sendungen von Wein nach Bruck geschickt und schien die 30jährige Nonne rasend zu lieben. Letztere hatte der Oberin bereits Anzeige gemacht und wollte von dem jungen Manne nichts wissen; sie hätte auch austreten können, da sie als Kreuzschwester nicht für immer gebunden war. — Aus Graz wird nachträglich telegraphiert: Der junge Mann, welcher im Brucker Rudolfsospitale eine Kreuzschwester mit dem Revolver bedrohte und hierauf sich erschoss, ist der 27jährige Baupolier Dua aus Triest. Der Selbstmörder bezeichnete in einem vorgefundnen Schreiben unglückliche Liebe zu einer der Barmherzigen Schwestern als Motiv der That.

(Slovenischer Bicycle-Club.) Der hiesige slovenische Bicycle-Club hielt gestern abends in seinem Clublocale beim Auer seinen zweiten Jourfig, zu dem sich zahlreiche Mitglieder eingefunden hatten. Am Jourfig beteiligte sich auch eine größere Anzahl von Gästen, von denen mehrere dem Club als unterstützende Mitglieder beitreten. Nach längerer Discussion beschloss der Club die Veranstaltung eines Unterhaltungsabendes verbunden mit einem Tanzkranzchen. Die Unterhaltung findet im Monate Jänner im Saale der Laibacher Citalnica statt. Auch veranstaltet der Club einen geselligen Christabend; als Arrangeure für denselben wurden die Herren German und Medved bestimmt.

(Die Handels- und Gewerbeakademie) hat heute um 6 Uhr abends eine Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: Bericht über die Gesuche der Schüler und Schülerinnen der k. k. Fachschulen in Laibach um Verleihung von Stiftungen; Bericht über die Gesuche um Verleihung von Stiftungen an erwerbsfähige Gewerbetreibende; Bericht, betreffend den Maximaltarif für Rindfleisch in Eschenz und Neumarkt; Bericht, betreffend zwei neue Jahr- und Viehmärkte in St. Martin; Eingabe, betreffend die Erlassung eines Gesetzes über die Beschränkung des Eigentumsrechtes zu Gunsten elektrischer Kraftübertragungen; Vorschlag von vier Handelsgerichtsbeisitzern für das k. k. Kreisgericht in Rudolfs-

wert; Eingabe, betreffend die obligatorische Einführung von kaufmännischen Schiedsgerichten; Eingabe, betreffend die Behebung der durch das Convertierungsgesetz vom 9. März 1890 hervorgerufenen Uebelstände; Eingabe gegen die zollamtliche Absertigung an den Grenzen von den Bahnanlagen und schließlich Eingabe wegen Regelung der Baugewerbe im Gesetzgebungswege.

(Ernennung.) Der Lehrer an der zweiten städtischen Knabenvolksschule und Bezirkschulinspector Herr Andreas Zumer wurde zum Oberlehrer und Leiter der ersten städtischen Knabenvolksschule in Laibach ernannt.

(Christbaumfeier.) Die Frauen-Ortsgruppe Laibach des deutschen Schulvereins veranstaltete Montag den 22. December (nicht am 20. December, wie den Mitgliedern des deutschen Turnvereins angekündigt wurde) in der Casino-Glashalle eine Christbaumfeier zu Gunsten armer Schulkinder.

(Die Uniform für Hochschul-Professoren.) Nunmehr ist durch einen Erlass des Unterrichtsministers vom 3. d. M. das Tragen der Staatsbeamtenuniform bei feierlichen Anlässen und dienstlichen Vorstellungen auch für die Professoren, Adjuncten, Bibliothekare, Bibliotheks-Custoden und Kanzleivorstände der Hochschulen vorgeschrieben worden. Bei der Amtshäufigkeit innerhalb der Anstalten und im inneren Dienstverkehr wird die Uniform nicht getragen. Auch die Ausübung der lehramtlichen Thätigkeit hat wie bei den Mittelschul-Professoren stets in der Civilleidung stattzufinden. Der Gebrauch einer besonderen Amtstracht (Talare) an einzelnen Universitäten wird nicht geändert.

(Plötzlicher Tod.) Herr Siegmund Graf Wagensperg, eine in Graz allgemein bekannte Persönlichkeit, wurde, wie von dort berichtet wird, Dienstag abends halb 6 Uhr an der Ecke der Herren- und Stempfergasse plötzlich von einem Herzschlag betroffen und verschied nach wenigen Augenblicken. Graf Siegmund Wagensperg war gänzlich verarmt, so dass er sich zeitweise als Taglöhner durchzubringen gezwungen war; er war wegen seiner Verschwendungsucht unter Curatels gesetzt worden.

(Vocalbahn Laibach-Stein.) Gestern wurde durch Vertreter der k. k. General-Inspection, dann der k. k. General-Direction und der k. k. Betriebs-Direction Villach der österreichischen Staatsbahnen die technisch-polizeiliche Prüfung der Vocalbahn Laibach-Stein vor- genommen.

(Deutsches Theater.) Die gestrige Vorstellung wurde wegen zu schwachen Besuches abgefangt. Samstag gelangen «Die Räuber» von Friedrich Schiller zur Aufführung.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Atg.»

Wien, 18. December. Einer der «Pol. Corr.» aus Lemberg unter heutigem zugehenden Meldung zufolge macht der seit der bekannten jungruthenischen Enunciation im galizischen Landtage begonnene politische Klärungsproces im ruthenischen Lager weitere erfreuliche Fortschritte im Sinne der Urheber dieses Programmes und der das letzte empfehlenden Kundgebung des ruthenischen Episkopats.

Karlsstadt, 18. December. In dem zum Herrschaftsgut Turn-Taxis gehörigen Orte Bubnac widerseiteten sich die Bauern der Einhebung des Bergzinses. Zur Wiederherstellung der Ordnung und zur Verhütung weiterer Gewaltthätigkeiten wurde heute aus Ugram eine Compagnie Infanterie dazu beordert.

Berlin, 18. December. Während der Behandlung durch Professor Libbertz ist ein Patient mit Lungentuberkulose nach wenigen Injectionen gestorben. Koch selbst erklärte, dies sei der erste Fall, wo mit Sicherheit anzunehmen ist, dass Einspritzungen den Tod veranlasst hatten.

Odessa, 18. December. Der an Montenegro überlassene Dampfer «Jaroslav» ist gestern mit einer Ladung von 100 000蒲d. Mais für die nothleidenden Montenegriner und mit Proben verschiedener russischer Waren, welche in Montenegro abgesetzt werden sollen, abgegangen.

Bombay, 18. December. Heute stürzte im indischen Viertel ein vierstöckiges Gebäude ein, wobei mehr als 100 Personen verunglückten. Etwa 30 Personen wurden getötet, viele sind schwer verwundet.

## Kunst und Literatur.

(Brehms Thierleben.) Soeben beginnt das Erscheinen der dritten Auflage von «Brehms Thierleben». Während zweier Jahrzehnte hat dieses berühmte Werk die Anerkennung der Männer der Wissenschaft und den Beifall der gebildeten Welt gefunden und war in seiner großen Verbreitung in den weitesten Schichten wie in nicht weniger als sieben Übersetzungen von bahnbrechendem Einflusse auf die Volksbildung und Naturwissenschaften. Eine neue Auflage ist deshalb als ein literarisches Ereignis zu begrüßen. Der vorliegende erste Band dieser neuen Auflage lässt erkennen, dass die Verlagsanstalt, das bibliographische Institut in Leipzig und Wien, alles aufgetragen hat, um den Ruhm des Werkes noch mehr wie bisher zu erweitern. An Stelle des alten früh verstorbenen Meisters Brehm sind als dessen würdige Nachfolger Männer mit der Neubearbeitung betraut worden, deren Namen: Professor Pechuel-Lochsche, Dr. W. Haude, Professor W. Marshall und Professor

E. L. Taschenberg, Gewähr für eine treffliche Durchführung der ihnen gestellten schönen Aufgabe bieten. In der allgemeinen Anordnung wie in jedem einzelnen Abschnitt ist eine gewisse Sichtung des bisherigen Textes auf Grund der neueren Forschung wahrzunehmen, Irrthümer und Veraltete müssen entfernt und durch neuere genaue Beobachtungen ersetzt werden. Eine einleitende, mit Wärme geschriebene biographische Skizze über Brehm von Dr. Ernst Krause macht uns mit dem Leben des berühmten Darstellers des Thierlebens bekannt. Hat schon er in einem Werk gesehen, gerühmt, so weist die neue Auflage auch in dieser Beziehung eine weitere höhere Vollkommenheit auf. Die berühmten Thierzeichner: Friedrich Specht, W. Kuhnert und G. Müsel haben mit den bewährten früheren Kräften dem «Thierleben im Bilde» eine geradezu glänzende Darstellung gegeben. Im ersten Bande sind 10 neue Tafeln und 51 neue Abbildungen im Texte, während das ganze Werk nahezu 1000 Neuzeichnungen erhalten soll. Die Bilder sind sämmtlich nach der Natur oder nach Photographien gezeichnet und verdienen, besonders was die prächtigen Chromotafeln anbetrifft, als Kunstwerke bezeichnet zu werden. Druck und Papier sowie die Einbände werden ebenfalls allen Anforderungen gerecht. So finden wir die neue Auflage berichtig, verbessert, bereichert, vervollständigt und verschön nach allen Richtungen. In seinem eigenartigen Charakter ist das neue Werk seiner Aufgabe nicht nur durchaus treu geblieben, sondern in noch höherem Grade gerecht geworden, indem es auf streng wissenschaftlicher Grundlage Leben und Weben der Thierwelt dem Verständnisse näherbringt. Möge es als ein Hausschatz weite Verbreitung finden.

Alle in dieser Rubrik besprochenen Bücher und Zeitschriften können durch die hiesige Buchhandlung F. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg bezogen werden.

## Angekommene Fremde.

Am 17. December.

Hotel Elefant. Schlaghofer, kais. Rath und Inspector der k. f. Staatsbahnen und Braun, Kaufm., Wien. — Zelenec, Trnj. Baider, Domjiale. — Hirschau, Kfm., Sissel. — Besen, Hauptmann, Tarvis. — Feldman, Ingenieur und Leder, Fabrikant, Graz. — Passarali, Fabrikant, Como. — Prašnikar, f. Sohn, Stein. — Sieber, Seltsch.

Hotel Stadt Wien. Gultrex, Fabrikant; Baller, Herzog, Bacon, Hilli, Kaufleute; Pichler, Assuranc.-Beamter; Prosta, Oberingenieur, Wien. — Baron Lazzarini, Graz. — Böhm, Kaufmann, Remscheid. — Berghoffer, Reisender, Klagenfurt. Rubasch, Pilsen.

Gasthof Kaiser von Österreich. Aljančič, Bisteršica. — Theuerich, Hansbauer, sammt Tochter, Neumarkt.

Hotel Bärischer Hof. Ahlin, Wirt, Cerkle.

Hotel Südbahnhof. Pravizza, Schnellauf, Varazdin. — Kornfeld, Reisender, Berlin. — Peris, Weinhändler, Zastav. — Ferlučan, Bolane.

## Berstorbene.

Den 16. December. Maria Ihan, Näherin, 49 J. Floriansgasse 42, Lungentuberkulose.

Den 17. December. Maria Pajl, Kaischlers Tochter, 14 Mon., Slovca 8, Pertussis.

Den 18. December. Maria Ambrožić, Aufseherin, Tochter, 2 J., Polanastraße 66, Reuchusten.

## Volkswirtschaftliches.

Laibach, 17. December. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh und 12 Wagen und 16 Schiffe mit Holz.

### Durchschnittspreise.

	M. s.		M. t.	
	R. tr.	1. r.	R. tr.	1. r.
Weizen vr. Hestolit.	6 83	6 69	Butter pr. Kilo ..	— 74
Korn	5 20	5 36	Fier pr. Stück ..	— 3
Gerste	5 36	4 80	Milch pr. Liter ..	— 8
Häfer	3 25	3 15	Rindfleisch pr. Kilo ..	— 60
Halsfrucht	—	5 20	Kalbfleisch ..	— 58
Heiden	5 20	5 61	Schweinefleisch ..	— 56
Hirsche	4 71	5 51	Schöpfenfleisch ..	— 36
Kulturz	5 20	5 42	Hähnchen pr. Stück ..	— 45
Erdäpfel 100 Kilo	2 41	—	Lauben ..	— 17
Linsen vr. Hestolit	12	—	Heu pr. M.-Etr. ..	1 78
Erbien	14	—	Stroh ..	— 1 78
Fisolen	8	—	Holz, hartes, pr. Kilo ..	— 6 80
Rindfleischmahl	— 90	—	Käse ..	— 4 40
Schweinefleisch ..	— 66	—	Wein, rot, 100 Bit.	— 24
Speck, frisch,	— 54	—	— weißer, ..	— 30
— geräuchert	— 66	—	—	—

### Vottoziehungen vom 17. December.

Prag: 30 52 19 89 3.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

December	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 800 m. reduziert	Lufttemperatur nach Gefüllus	Wind	Aufschl. des Himmels	Niederschlag in Minuten in Witterung
18. 2	7 u. 8 u. 9 u. Ab.	729 2 726 7 729 3	— 5 6 — 4 0 — 5 9	windstill windstill windstill	ganz bewölkt ganz bewölkt ganz bewölkt	0 00
						Der Tag trüb. — Das Tagesmittel der Temperatur — 5 2, um — 3 6 unter dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: J. Naglic.

Für die Theilnahme während der Krankheit meines Sohnes

Paul Gerliczy von Gerlicze

und die Beteiligung an dem Leichenbegängnisse spreche ich in meinem, sowie im Namen meiner Söhne den wärmsten Dank aus.

Sidonie Gerliczy von Gerlicze.

## Course an der Wiener Börse vom 18. December 1890.

Nach dem offiziellen Coursblatte

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	Grundent.-Obligationen (für 100 fl. G.M.).	Geld	Ware	Oesterr. Nordwestbahn	Geld	Ware	Oesterr. Nordwestbahn	Geld	Ware	Bauaef., Allg. Oest. 100 fl.	Geld	Ware
5% einheitliche Rente in Noten	89.10	89.30	5% galizische . . . . .	108.75	104.75	Staatsbahn	105 —	106 —	Autobahn, öst. 200 fl. 25% G.	69 —	69.50	Ung. Nordostbahn 200 fl. Silber	195.50	196. —
Silberrente 89.40	89.26	89.41	5% mährische . . . . .	109.50	—	Südbahn a 3%	186.20	187 —	Länderbank, öst. 200 fl. G.	212.80	213.30	Ung. Westb.(Raab-Graa) 200 fl. S.	193.25	195.75
1854er 4% Staatsloste . . . . .	131.26	131.76	5% Kratz und Kästenland . . . . .	109.50	—	> 5%	150.40	151.50	Oesterr.-ungar. Bank 500 fl.	97.80	98 —	Industrie-Aktionen (per Stück).		
1860er 5% > ganze 500 fl.	136. —	136.60	5% niederösterreichische . . . . .	109.50	110 —	Unionbahn 200 fl.	117.40	118.10	Beslehrbahn, Allg. 140 fl.	234.25	235.75	Bauaef., Eßig. 100 fl.	87 —	88 —
1860er > Hünftel 100 fl.	145. —	145.95	5% steirische . . . . .	104 —	104.50	100 — 100.40	157.25	157.75	Montan-Gesell., öst. 100 fl.	212.80	213.30	Eßig. Eisen- und Stahl-Ind.	76.25	78. —
1864er Staatsloste . . . . .	100 fl.	177. —	5% kroatische und slavonische . . . . .	104 —	104.50	Autobahn, öst. 200 fl. Silber	186.20	187 —	Eisenbahn-Betig., erste, 80 fl.	91.25	92. —	Eisenbahn-Betig., erste, 80 fl. G.	45.50	46.50
50 fl.	177. —	177.51	5% siebenbürgische . . . . .	—	—	Wien 100 fl.	125. —	128. —	Eisenbahn-Betig., zweite, 80 fl. G.	91.25	92. —	Eisenbahn-Betig., zweite, 80 fl. G.	91.25	92. —
19. Dom.-Böhr. & 120 fl.	148. —	148.75	5% ungarische . . . . .	88.60	89.20	Albrecht-Bahn 200 fl. Silber	86 —	87 —	Hietlinger Brauerei 100 fl.	91.4	92. —	Hietlinger Brauerei 100 fl.	91.4	92. —
4% Oest. Goldrente, steuerfrei . . . . .	107.60	107.80	5% Lemberg-Bahn . . . . .	—	—	Waldbahn 200 fl. Silber	200.25	201. —	Montan-Gesell., öst. alpine	91.4	92. —	Montan-Gesell., öst. alpine	91.4	92. —
Oest. Notrente, steuerfrei . . . . .	101.75	101.90	5% ungarnische . . . . .	—	—	Waldbahn 200 fl. Silber	200.25	201. —	Brager Eisen-Ind. Ges. 200 fl.	382	384. —	Brager Eisen-Ind. Ges. 200 fl.	382	384. —
Garantierte Eisenabn.-Schuldenverstreifungen.			Autobahn 40 fl.	54.25	55.25	Waldbahn 200 fl. Silber	200.25	201. —	Salgo-Tarz. Steinöfen 80 fl.	420	424. —	Salgo-Tarz. Steinöfen 80 fl.	420	424. —
Elisabethbahn in G. steuerfrei . . . . .	112.26	113. —	Donau-Dampf. 100 fl.	120.50	121.50	Waldbahn 200 fl. Silber	200.25	201. —	Steinöfenh., Eisenbahn-Betig., zweite, 80 fl. G.	127. —	129. —	Steinöfenh., Eisenbahn-Betig., zweite, 80 fl. G.	127. —	129. —
Franz-Joseph-Bahn in Silber . . . . .	114.75	115.75	Donau-Dampf. 40 fl.	105.50	106.50	Waldbahn 200 fl. Silber	200.25	201. —	Leitst. Koblenz - Ges. 70 fl.	151. —	152.25	Leitst. Koblenz - Ges. 70 fl.	151. —	152.25
Karlsberger-Bahn in Silber . . . . .	105. —	104.75	Salz-Los 40 fl.	55 —	56 —	Waldbahn 200 fl. Silber	200.25	201. —	Baffern-G. Ges. in Wien 100 fl.	454	460. —	Baffern-G. Ges. in Wien 100 fl.	454	460. —
Elisabethbahn 5% G.M. . . . .	236.50	238. —	St. Genois-Los 40 fl.	61 —	52 —	Waldstein-Los 20 fl.	83. —	86 —	Waggon-Gebänsf. Allg. in Pest	195.50	196. —	Waggon-Gebänsf. Allg. in Pest	195.50	196. —
dette Bing-Budweis 200 fl. 5. G.	217. —	221. —	Waldstein-Los 20 fl.	60 —	60.50	Drau-Eis. (B.-D.-S.) 200 fl. S.	274	276	Br. Baugießel. Ges. 100 fl.	75	76.25	Br. Baugießel. Ges. 100 fl.	75	76.25
dette Salzb.-Tirol 200 fl. 5. G.	209. —	210. —	Waldstein-Los 20 fl.	65 —	67.25	Drau-Eis. (B.-D.-S.) 200 fl. S.	274	276	Wienerberger Biegel-Aktionen-Ges.	183.75	184.25	Wienerberger Biegel-Aktionen-Ges.	183.75	184.25
dette für 200 Mark 40% . . . . .	108. —	108.70	Waldstein-Los 20 fl.	65 —	67.25	Ferdinand-Nordb. 1000 fl. G.M.	275.5	276.5						
Franz-Joseph-Bahn Em. 1884 . . . . .	95.50	96.50	Waldstein-Los 20 fl.	65 —	67.25	Carl-Schubm.-G. 200 fl. G.M.	201.25	201.75						
Karlsberger-Bahn Em. 1884 . . . . .	98.25	99.25	Waldstein-Los 20 fl.	65 —	67.25	Em.-Sch. d. P. Präm.-Schuldb.-versch. d. Bodencreditanstalt	27 —	29 —						
Ang. Goldrente 4% . . . . .	102.70	102.90	Waldstein-Los 20 fl.	65 —	67.25									
dette Papierrente 5% . . . . .	102.70	102.90	Waldstein-Los 20 fl.	65 —	67.25									
Ang. Eisenb.-Anl. 100 fl. 5. G.M.	112.50	114. —	Waldstein-Los 20 fl.	65 —	67.25									
dto. cumul. Stücke . . . . .	96. —	96.50	Waldstein-Los 20 fl.	65 —	67.25									
dto. Östbahn-Prioritäten . . . . .	—	—	Waldstein-Los 20 fl.	65 —	67.25									
dto. Staats-Obligat. v. J. 1876 . . . . .	110.75	111.50	Waldstein-Los 20 fl.	65 —	67.25									
dto. Weinheimer-Ubl. Öst. 100 fl.	99.80	—	Waldstein-Los 20 fl.	65 —	67.25									
dto. Präm.-Anl. à 100 fl. 5. G.	135.25	136. —	Waldstein-Los 20 fl.	65 —	67.25									
dto. dta. à 50 fl. 5. G.	135.25	136. —	Waldstein-Los 20 fl.	65 —	67.25									
Elisabeth-R.-Los 40% 100 fl.	127. —	127.50	Waldstein-Los 20 fl.	65 —	67.25									

Für Ein- und Verkauf aller im Coursblatte notierten Effecten und Valuten empfiehlt sich bestens die

Wechselstube des Bankhauses Schelhammer & Schattera

WIEN, I., Kärntnerstrasse 20.

(3761) 300—88

## Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 291.

Freitag den 19. December 1890.

(5259, 3—2)

Nr. 14.191.

### Kundmachung.

Vom ersten Semester des Schuljahres 1890/91 an kommen folgende Studentenstipendien zur Wiederbefreiung:

1.) Der zweite und der dritte Platz der auf keine Studienabteilung beschränkten Thomas Erlach'schen Studentenstiftung je jährlicher 47 fl. 50 kr.

Anspruch auf diese Stiftung haben Studierende aus des Stifters Verwandtschaft, und zwar haben die näheren Verwandten und ceteris paribus die Bedürftigeren den Vorzug.

2.) Die auf keine Studienabteilung beschränkte Kaspar Slavits'che Studentenstiftung jährlicher 40 fl., auf welche nur von den Brüdern und Schwestern des Stifters abstammende Studierende Jünglinge Anspruch haben.

3.) Der zweite Platz der Josef Globodnik'schen Studentenstiftung jährlicher 43 fl. 10 kr., welche von der zweiten Classe der Volkschule an bis zur Befreiung der achten Gymnasial classe genossen werden kann.

Der Stiftling kann beim Übertreten in die Realschule oder in die Lehrer-Bildungsanstalt die Stiftung behalten.

Anspruch auf dieselbe haben die nächsten Unverwandten des Stifters, und zwar:

a) die Nachkommen des verstorbenen Bruders Primus Globodenik aus dem Dorfe Pojenik, Pfarre Birkach, seiner Schwester Ursula Hebele aus dem Dorfe Aderaas, Pfarre Michelstetten, und der Schwester Helena Womberger aus der Localie Ulrichsberg;

b) in Ermangelung derselben arme und talentierte Studierende aus der Pfarre Birkach;

c) in Ermangelung dieser andern Studierende an den Laibacher Gymnasien, jedoch nur insolange, bis sich ein Verwandter meldet. Das Präsentationsrecht steht dem Pfarrer von Birkach zu.

4.) Der dritte, vierte, neunte, zehnte und elfte Platz der Martin Hotschewar'schen Schülerstiftung für Schüler an allgemeinen Volks- und Bürgerschulen mit deutscher Unterrichtssprache je jährlicher 91 fl.

Anspruch auf diese Stiftung haben, solange an der Bürgerschule in Gurfeld die deutsche Unterrichtssprache besteht, nur Schüler derselben, und es haben hiebei jene Kinder aus dem Schulbezirk Gurfeld, deren Eltern nicht in Gurfeld wohnen, den Vorzug vor anderen.

Das Präsentationsrecht steht der Gemahlin des Stifters Frau Josefine Hotschewar zu.

5.) Der erste Platz der von der Volkschule an auf keine Studienabteilung beschränkten Josefa Jalen'schen Studentenstiftung jährlicher 51 fl. 68 kr.

Auf dieselbe haben Studierende, welche mit der Stifterin oder deren verstorbenem Ehegatten Simon Jalen verwandt sind, in Ermangelung solcher aber sittliche und brave Studierende, deren Väter Bürger oder Bauern und aus Krain gebürtig sind, Anspruch.

Das Präsentationsrecht steht dem jeweiligen Fürstbischofe von Laibach zu.

6.) Die auf keine Studienabteilung beschränkte Maria Jamnig'sche Studentenstiftung jährlicher 71 fl. 80 kr.

Anspruch auf dieselbe haben:

a) Verwandte der Stifterin,

b) Studierende zunächst aus der Pfarre Preška, dann aus den Pfarren Javor, Flödnig und St. Martin unter dem Großlahnberge.

Das Präsentationsrecht steht dem fürstbischöflichen Ordinariate in Laibach zu.

7.) Der erste Platz der auf Studierende des Gymnasiums und der Theologie beschränkten Matthias Kodela'schen Studentenstiftung jährlicher 47 fl. 50 kr.

Anspruch auf dieselbe haben Studierende aus des Stifters Verwandtschaft, dann jolche aus der Pfarre Radmannsdorf und endlich aus der Laibacher Diözese überhaupt.

Das Verleihungsrecht steht dem fürstbischöflichen Ordinariate in Laibach zu.

8.) Der vierte Platz der von der Mittelschule an auf keine Studienabteilung beschränkten Johann Kallister'schen Studentenstiftung jährlicher 250 fl.

Anspruch auf diese Stiftung haben vorzugsweise im Adelsberger Bezirke (wie er 1864 mit den Pfarren Adelsberg, Slavina, Dorn, Sanct Peter, Košana, Nadanjselo, Mautersdorf und Nussdorf bestand) gebürtige arme studierende Jünglinge, sodann Studierende aus Krain überhaupt.

9.) Der zweite Platz der auf die Studien in Laibach befrankten Barbara Kapitaner'schen Studentenstiftung jährlicher 69 fl. 14 kr.

Anspruch auf dieselbe haben arme musikfundierte Studierende, welche in der Kirche zu St. Jakob in Laibach mitzuwirken in der Lage sind.

10.) Der erste und der zweite Platz der von der Volkschule an auf keine Studienabteilung beschränkten Mathias Kodela'schen Studentenstiftung jährlicher 54 fl. 60 kr.

Auf dieselbe haben Anspruch Schüler aus des Stifters Verwandtschaft aus den Häusern Nr. 19 und 20 in Duple, Bezirk Adelsberg.

11.) Die von der vierten Volkschulklasse an auf keine Studienabteilung beschränkte Simon Kosmač'sche Studentenstiftung jährlicher 80 fl.

Zum Genusse derselben sind gebürtige Studierende, welche erwarten lassen, dass sie sich dem geistlichen Stande widmen werden und unter welchen Verwandten des Stifters den Vorzug haben, berufen.